

Das musivische Pflaster

Dieser Bauriss behandelt einen der symbolischen „Ausrüstungsgegenstände“, der sozusagen auf jeder Abbildung eines freimaurerischen Tempelraumes zu sehen ist: das schachbrettartige Muster in der Mitte des Tempels.

Wir sagen gerne bei unseren Tempelarbeiten, besonders bei den „weissen“, die auch Nicht-Maurer besuchen können: „Bei unserer Arbeit ist alles Symbol“. So ist auch das musivische Pflaster ein Symbol.

Gemäss Wikipedia sind ...*Symbole visuelle oder sprachlich formulierte Zeichen, die auf etwas außerhalb ihrer selbst verweisen. Zumeist enthalten sie einen Bedeutungsüberschuß, lassen sich also nicht restlos verstehen, entschlüsseln oder ausinterpretieren. Während beispielsweise Verkehrszeichen eine genau definierte Bedeutung transportieren, ist der Gehalt eines Symbols, wie es vor allem in Religion, Mythos, Kunst und Psychologie verwendet wird, im Prinzip nicht ausschöpfbar.*

Die Symbole der Freimaurerei stehen im Schnittpunkt zweier Seinsebenen. Sie entführen den Geist über die Grenzen der endlichen werdenden in das Reich der unendlich seienden Welt; sie erregen Ahnungen, sind Zeichen des Unsagbaren; sie sind der bildliche Ausdruck einer Idee, eines Gedankens oder eines festgehaltenen Gleichnisses und formen durch Verinnerlichung den Menschen.

In einem Interview mit der katholischen Zeitung 'Sonntag' äussert sich Br. Alfred Messerli, einer der bekanntesten Freimaurer auf dem Platz Zürich, zum Thema Symbol:

In der Praxis beschäftigen sich die Freimaurer immer wieder mit Fragen nach dem eigenen Sein und Sterben und mit der Rolle des Einzelnen in seiner Umwelt. Zum einen tun sie das auf intellektueller Ebene, etwa mit Referaten und in Diskussionen, zum anderen mit zahlreichen Ritualen, die zum Teil auf mittelalterliche Traditionen zurückgehen. Symbole spielen dabei eine wichtige Rolle – etwa behauener und unbehauener Stein, helle und dunkle Säulen, schachbrettartiger Boden, Pentagramm und Hexagramm. Die Bedeutung der Symbole ist nicht festgelegt, jeder Freimaurer hat die „Freiheit der Betrachtung“.

Erlaubt mir also im Folgenden ebendiese „Freiheit der Betrachtung“. Der Begriff „musivisch“ bedeutet auch „mosaikartig“. So werden auch meine Betrachtungen eher den Charakter von Mosaiksteinen haben, die ihr nach eurem eigenen Gutdünken und Belieben zusammensetzen könnt!

Eine der vielen Erklärungen, die man finden kann, lautet wie folgt: Der musivische Teppich symbolisiert die Wechselfälle des Lebens (Leben/Tod, Glück/Unglück, Freude/Schmerz). Die freimaurerische Tradition geht davon aus, daß der Vorhof des Salomonischen Tempels mit schwarzen und weißen Steinen gepflastert war. Doch genau das wird von Kennern der Geschichte angezweifelt – das musivische Pflaster sei nicht hebräischen Ursprungs, sondern bei den römischen Mosaiken anzusiedeln.

Trotz dieser in Jahren nicht unerheblichen Differenz – mir gefällt die Deutung mit den „Wechselfällen des Lebens“. Sie führen mich genauso wie die weiss-schwarzen Rechtecke zu ein paar Gedanken über die Polarität.

Das Gesetz der Polarität sagt: Von allem gibt es immer 2 Seiten. Ziel ist nicht die Ablehnung der einen Seite, sondern die Verbindung beider zu einer Einheit, in der beide Seiten ihre Berechtigung haben als Möglichkeit zum Lernen und Wachsen.

Im "Kybalion", der Zusammenfassung der fundamentalen Gesetze des Hermes Trismegistos*) heißt es:

"Alles ist zweifach, alles hat zwei Pole,
alles hat sein Paar von Gegensätzlichkeiten; gleich und ungleich ist dasselbe; Gegensätze sind identisch in der Natur,
nur verschieden im Grad; Extreme berühren sich;
alle Wahrheiten sind nur halbe Wahrheiten; alle Widersprüche können miteinander in Einklang gebracht werden".

* (**Hermes Trismegistos** - griechisch für „Dreimal größter Hermes“ - griechische Bezeichnung des ibisköpfigen Mondgottes Toth der ägyptischen Mythologie. Nach der altägyptischen Überlieferung Schöpfer der Hieroglyphenschrift. Die Griechen bezeichneten daher die ägyptischen kanonischen Werke über die verschiedenen Wissenschaften, wie Mathematik, Astronomie, Medizin, Tonkunst etc. als „hermetische“ Bücher.

Ganz ähnliche Erkenntnisse hatten die Chinesen ebenfalls vor tausenden von Jahren. Yin und Yang als Gegensätze können nicht ohne das Andere sein, und in jedem ist ein kleiner Teil des Anderen enthalten. Genauso wie die „Wechselfälle des Lebens“ sind auch Yin und Yang in ständiger Bewegung.

Alles in der Natur entsteht, wird bewegt und vergeht durch Kräfte, die aus dem Spannungsfeld zweier Pole hervorgehen. Dieses Polaritätsgesetz ist fundamental und offensichtlich, wir finden es bestätigt in den Gegensätzen von Tag und Nacht, Mann und Frau, Jugend und Alter usw.

Trotzdem vergessen wir immer wieder, dieses Polaritätsgesetz in die Praxis unseres täglichen Lebens miteinzubeziehen. Meist wird die eine Seite einer Sache bevorzugt und festgehalten und die dazugehörige andere Seite abgelehnt oder bekämpft. Durch dieses Vorgehen verliert man Dynamik und Lebenskraft, denn diese kann ausschliesslich im Spannungsfeld von Gegensätzen bestehen, die einander gleichberechtigt gegenüberstehen oder die sich in zeitlicher Folge ablösen. In unserer Kultur wird das kausal-analytische Denken der linken Gehirnhälfte überbewertet und gefördert, wodurch das analog-synthetische Denken der rechten Hirnhemisphäre vernachlässigt wird und verkümmert.

Damit möchte ich nun für eine Weile die interessante Beschäftigung mit der Polarität verlassen und ein paar Gedanken zu schwarz und weiss bzw. Licht und Schatten wandern lassen.

Eines der größten und umfassendsten aller freimaurerischen Symbole ist das Licht. Wir betrachten den noch nicht eingeweihten als einen im Dunkeln wandelnden Menschen. Dies wird sinnfällig auch in der Dunklen Kammer, wo der Suchende seine Reise zum Licht beginnt. Er verlässt die Dunkle Kammer mit einer Augenbinde und muss bis zur abschließenden Lichterteilung im Dunkeln wandern. Auch in zahlreichen antiken Mysterien wurde durch die Einweihung symbolisch das Licht gegeben.

Die Sehnsucht des Menschen nach dem Licht kann bis in die früheste Menschheitsgeschichte zurückgeführt werden, als der urzeitliche Jäger und Sammler die Gefahren der Dunkelheit zu fürchten hatte. Der Jäger konnte nachts zur leichten Beute für Raubtiere werden, deren Sinneswahrnehmungen besser an die Dunkelheit angepasst sind, als die des Menschen. Auch der Ackerbau betreibende Mensch wird, zumindest im Norden, sehnsüchtig den Frühling erwartet haben. Mit dem Ende der langen Winternächte erwacht die Natur zu neuem Leben und die harten entbehrensreichen Wintermonate sind vorüber. Dies erklärt die Bedeutung der Sonnenwendzeitpunkte in vielen Lichtreligionen, die auch heute noch von den Menschen gefeiert werden.

Auch im Christentum hat das Licht seinen Niederschlag gefunden. So spricht Gott in der Schöpfungsgeschichte "es werde Licht". Im neuen Testament wird Christus als "Licht der Welt" bezeichnet. Hierbei steht jedoch nicht die materielle Seite des Lichts im Vordergrund, sondern vielmehr wird das Symbol des immateriellen Lichtes, der Gottheit selbst, betrachtet. Das Licht wird damit zu einem Symbol für Wahrheit und Wissen. Licht und Dunkelheit sind zwei gegen-

sätzliche Prinzipien, die miteinander im Wettstreit stehen. In den unterschiedlichsten Religionen werden die Lichtgötter in der Dunkelheit geboren, so etwa der griechische Zeus in der idäischen Höhle. Oder beim Mithraskult der felsengeborene Mithra. Damit wird die Schöpfung des Lichtes aus der Finsternis symbolisiert.

Das Licht menschlicher Erkenntnis ist nur ein kleines Flämmchen, das lediglich die allernächste Umgebung ein wenig erhellt. Der Alltag des Menschen ist nur von diesem kleinen Schimmer erleuchtet. Im esoterischen Sinne ist dieser Alltag dunkel. Darum wohnt der Nichteingeweihte in der Dunkelheit. Darum muss jeder Suchende eines Mysterienbundes seit 4000 Jahren in der Dunkelheit wandern.

Dem Menschen ist jedoch die Sehnsucht nach dem immateriellen Licht gegeben. Somit wird die Katechismusfrage "Was bewog dich Freimaurer zu werden" beantwortet mit: "Ich war von Finsternis umgeben und fühlte ein Verlangen nach dem Licht". Die Sehnsucht nach diesem Licht ist nicht unmittelbar die Sehnsucht nach intellektueller Erleuchtung, denn eine solche Sehnsucht wäre vergeblich, da der Intellekt des Menschen zu begrenzt ist für diese Erkenntnis. Vielmehr ist es die Sehnsucht nach Verbundenheit mit dem Göttlichen, nach dem Erleben des Göttlichen, nach der Heimat allen Lebens. Es ist die Sehnsucht nach dem letzten Ziel, wenn die Trennung zwischen Ich und Welt aufgehoben ist.

Dieses Licht ist das immaterielle Licht, das große Symbol der Esoterik, das schönste Symbol der Freimaurer.

Doch wo Licht ist, ist auch Schatten!

Seit den Twin-Tower-Attentaten ist eine erhebliche Polarisierung der Menschen in den meisten Industrienationen zu beobachten. Eine große Mehrheit - mit fast der ganzen US-Nation an der Spitze - sieht sich aus heiterem Himmel getroffen. Sie können sich nicht vorstellen, dass sie selbst diese Katastrophe mit heraufbeschworen haben könnten. Sie suchen ihr Heil in der Projektion, identifizieren die „Achse des Bösen“ als Schuldige in weiter Ferne und hoffen, mit der Eliminierung der Terroristen die Bedrohung aus der Welt zu schaffen.

Auf der anderen Seite gibt es eine kleine Gruppe von Menschen, die im Schrecken des 11. September und in seinen kriegerischen Folgen ein Stück Schattenmanifestation sehen und erkennen, dass wir selbst doch viel mehr mit diesen Katastrophen zu tun haben, als uns lieb ist.

Sie schauen nach dem eigenen Schatten und suchen die Verantwortung auch bei sich. Sie gehen davon aus, dass ein Problem immer mindestens zwei Seiten hat und dass zu jedem Streit und Krieg immer wenigstens zwei Beteiligte gehören. Diese Gruppe hat es in Zeiten der Bedrohung besonders schwer, da in solchen Situationen die Verlockung, sein Heil in einfachen Antworten und Lösungen zu suchen, noch größer ist. Und nichts ist leichter, als die Schuldigen irgendwo da draußen zu positionieren und deren Hinrichtung zu fordern.

Der Versuch, das Problematische, das „Böse“ aus der Welt zu schaffen, ist sicher so alt wie die Menschheit. Wirklich zum Ziel hat das nie geführt und kann es auch gar nicht - aber es beruhigt jene naiven Gemüter, die nichts mehr fürchten als den eigenen Schatten.

Was „der Schatten“ eigentlich ist? Nach C.G. Jung ist es jener Teil von uns, mit dem wir uns nicht identifizieren, den wir ins finsterste, dunkelste Eck unseres Bewusstseins verdrängt haben. Gemeinsam mit dem „Ich“, mit dem wir uns identifizieren, bildet er unser Selbst. Insofern ist „Selbst-Verwirklichung“ im Sinne der Jung'schen Individuation immer mit Schatten-Integration verbunden. Das ist ein anstrengender, aber auch lohnender Weg, denn er allein führt zur Befreiung aus den Fesseln des Ich. Insofern ist jedes Erreichen der Einheit, wie immer es in den verschiedenen Traditionen genannt wird, mit Schattenarbeit verbunden. Jeder ernsthaft Suchende kennt das. Die Mehrheit der Menschen aber will von ihrem Schatten nichts wissen, und die Geschichte ist voll von Beispielen für „heilige“ (Projektions-)Kriege.

Lasst uns zum Abschluss noch mit Zahlen sprechen:

Die **"1"** steht für die Einmaligkeit im Universum, denn für alles je aus der Schöpfung Entstandene gilt das Gesetz der Originalität:

Jeder Stern, jeder Planet, jeder Baum, jede Blume, jeder Hund, jede Katze, jedes Sandkorn und jede Schneeflocke, alle können einander sehr ähnlich sein, aber niemals sind sie völlig gleich! So erst recht bei jedem Menschen.

Jede Zahl entwickelt sich also logisch aus der vorhergehenden, so folgt notwendigerweise die **"2"** der **"1"**, denn wenn es das Eine gibt, gibt es zwingend auch das Andere, wie Oben und Unten, Links und Rechts – so wie alle weiteren Unterschiede durch das Ausweiten der **"1"** entstehen.

Auch hier hilft uns die Wissenschaft, diesen Akt der Schöpfung besser zu verstehen, z.B. bei der Entstehung des Lebens:

Unter dem Elektronen-Mikroskop hat man festgestellt, dass sich sofort nach Eindringen des Samens, im nunmehr befruchteten Ei, an der genau gegenüberliegenden Stelle, ein energetischer Punkt bildet. Der sogenannte Polarisationspunkt. Erst dieser Punkt ermöglicht das Entstehen eines Kraftfeldes, welches die Energie zur Teilung der Zelle freisetzt und die weitere Entwicklung des Lebewesens zulässt. Aus **"1"** wird **"2"** !

Mit unserem Verstand halten wir es ebenso. Unser Sein (**1**) setzt die Polarität (**2**) voraus: "Ich (**1**) und alles Andere (**2**)".

Wir erkennen lauter aufeinander bezogene Zweiheiten, oder anders, unzählige Polaritäten: z.B. hell - dunkel, plus - minus, dick - dünn, warm - kalt, gut - böse, Tag - Nacht, Mann - Frau, Himmel - Erde, Anfang - Ende, u.s.w.

Solange wir uns in dieser Polarität befinden, wissen wir aber gar nicht, dass es sie gibt. Mit logischer Notwendigkeit muss die "**3**" also der "**2**" nachkommen, was zu folgender Erkenntnis führt: Erst durch das Heraustreten aus der Polarität auf einen dritten Punkt wird es möglich, die beiden anderen Punkte als Pole wahrzunehmen

Wir haben so die Möglichkeit zu erkennen, was diese Pole miteinander verbindet, oder besser woraus sie entspringen (**1**)! Mit der "**3**" sehen wir, wie etwas entsteht!

Wenn wir die Existenz der Polarität (**2**) bejahen und uns beide Pole bewusst machen (**3**), erkennen wir die Ursache für ein Geschehen. Eine Veränderung des Standortes - das aus sich Herausgehen - ermöglicht uns eine neue Sicht. Wir können einen neuen Standpunkt einnehmen und werden Einsicht und den nötigen Überblick bekommen.

Sich außerhalb zu stellen, bedeutet aber auch "zur Tat schreiten", "einen neuen Weg einschlagen".

In diesem Sinne möchte ich diesen Vortrag schliessen – jedoch nicht ohne Albert Einsteins Erkenntnis über die Erkenntnis zu zitieren:

„Rein logisches Denken verschafft uns keine Erkenntnis über die wirkliche Welt: Alle Erkenntnis der Wirklichkeit beginnt mit der Erfahrung und endet mit ihr.

Alle Aussagen, zu denen man auf rein logischem Wege kommt, sind, was die Realität angeht, vollkommen leer.“

EM